Kriegerdenkmäler und ihre Botschaft ó sind sie noch zeitgemäß?

Ein Thema beim Fest der Volkskultur 2014

## **Einleitung**

Die Friedenszeit in Mitteleuropa seit 1945, wie es sie von so langer Dauer noch nie in der Geschichte gegeben hat, lässt die Vorstellung eines Krieges in weite Ferne rücken. Wofür brauchen wir denn überhaupt noch Kriegerdenkmäler, wenn doch ohnehin ein ewig erscheinender Friede herrscht?

Es wäre naiv sich in einer falschen Sicherheit zu wiegen und wegzuschauen, wenn gelangweilte, wohlstandsübersättigte Zeitgenossen mit dem Feuer spielen. Kriegerdenkmäler führen uns den jeweiligen, zum Teil für uns heute befremdenden Zeitgeist vor Augen, der herrschte, als diese Monumente errichtet wurden, und der zu den schrecklichsten Katastrophen der Menschheit führte. Wir müssen Kriegerdenkmäler aus ihrer Zeit heraus erklären und zu lesen verstehen.

Benno Schinagl meint dazu: Kriegerdenkmäler sind Bühnen, die es zu bespielen gilt. Diejenigen, die dort Aufführungen inszenieren, sollten wissen, welches Stück sie auswählen. Wird ein Kriegerdenkmal nicht bespielt, verkommt es zu einem mehr oder weniger dekorativen Element in der Landschaft. Wird das falsche Stück aufgeführt, kann dies zu Indoktrinierung und Entzweiung führen. Nicht die Waffe tötet, sondern der Mensch. Nicht nur das Denkmal verbreitet die Botschaft, sondern der Mensch lässt bei den Zuhörern die Botschaft entstehen.

#### Die Monumente der großen Feldherrn

Jahrhundertelang setzte man nur den großen Feldherrn Denkmäler, hoch zu Ross oder erhaben auf einem Podest stehend und mit gestrengem Blick auf den untertänigsten Betrachter herabschauend. So wie Auszeichnungen und Orden, waren auch Denkmäler den hohen Offizieren, den Großen vorbehalten.

Das gemeine Soldatenvolk ging aber nicht ganz leer aus. Söldner bildeten über Jahrhunderte die Basis für die großen Armeen. Die Landsknechte bezogen einen Sold und hatten Plünderungsrechte. Damit war ihr Dienst abgegolten. Diese šKerleõ auszuzeichnen oder ihnen auch noch Denkmäler zu setzen, erschien unangebracht. Als Handel und Wirtschaft bessere und vor allem risikoärmere Lebensbedingungen boten, wurde der Beruf des Landsknechts immer unattraktiver. Zwangsrekrutierte šVolksheereõ andererseits führten zu nachhaltigen

Schäden bei der Bewirtschaftung ganzer Landstriche, denn ohne manuelle Arbeit konnten keine Felder bestellt werden. Die Rekrutierungen wurden somit immer teurer. Auch den zwangsrekrutierten Soldaten stand aus der Sicht der Herrscher kein Denkmal zu. Sie hatten als Untertanen lediglich zu gehorchen.



Wien: Reiterstandbild des Feldherrn Prinz Eugen auf dem Heldenplatz

## Kriegerdenkmäler aus der Zeit der šmonumentalen Epocheõ

Natürlich existieren auch Denkmäler, die an die Kriege zur Zeit der šmonumentalen Epocheo erinnern und der einfachen Krieger gedenken. Doch diese Erinnerungsstätten wurden viel später, zumeist erst im 20. Jahrhundert errichtet, nüchtern und sachlich in ihrer Aussage o zu lange lagen die Ereignisse zurück, als dass noch Emotionen mit dem schrecklichen Morden verbunden gewesen wären. In die Kategorie dieser Denkmäler fallen Erinnerungsmale, die an den Dreißigjährigen Krieg und die Bauernkriege erinnern.

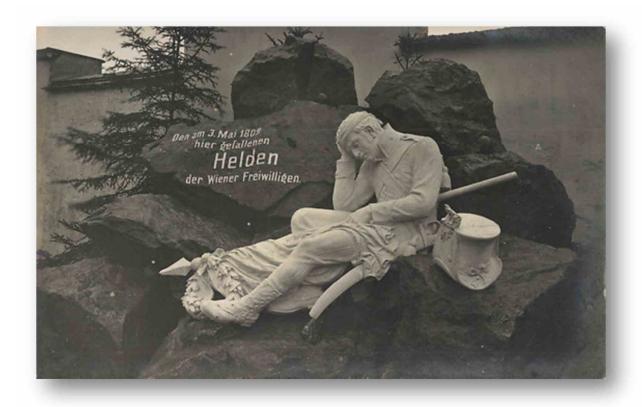


Alkoven: Bauernkriegsdenkmal im Emlinger Holz: "Es mueß seyn", "9. November 1626", "Gedenke deiner Ahnen die hier gefallen im Kampfe für Freiheit und Heimat", "Sie starben für uns".

Das Denkmal gemahnt an die Schlacht im Emlinger Holz am 9. November 1626, bei der verbündete bayerische und kaiserliche Truppen, kommandiert von General Gottfried Heinrich von Pappenheim, den Bauern eine vernichtende Niederlage bereiteten.

### Die Denkmäler der Franzosenkriege

Während der Napoleonischen Kriege hatte sich in der Einstellung der Obrigkeiten ihren Landsleuten gegenüber etwas getan. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen stiftete vor der Völkerschlacht bei Leipzig (1813) das Eiserne Kreuz als Verdienstorden nun auch zur Auszeichnung der einfachen Soldaten. Das war neu und hatte es zuvor nicht gegeben. Der Herrscher würdigte die Opferbereitschaft und den Einsatz seiner kleinsten Untertanen, ohne die er in keine Schlacht hätte ziehen können. Sein Beispiel machte auch in Österreich Schule. Die gefallenen Soldaten wurden zu Helden erklärt, die in getreuem Kampf für Gott, Kaiser und Vaterland ihr Leben opferten. Es galt, in ihnen ein Vorbild zu sehen um im nächsten Krieg ihrem Beispiel folgen zu wollen. Zu ihnen blickte nun das hinterbliebene Volk in die Höhe, wenn gleich die Podeste der Denkmäler weit nicht mehr so hoch waren. Die Denkmäler rückten schon ein wenig zum Volk herab, waren es ja schließlich auch die Leute aus dem Volk.



Ebelsberg: Erinnerung an die Abwehrkämpfe gegen Napoleon ó verwundeter Soldat mit gesunkenem Banner: šDen am 3. Mai 1809 hier gefallenen Helden der Wiener Freiwilligen.õ

### Die Kriege des 19. Jahrhunderts

Erstmalig wurden Namen der Toten angeführt, derer zu gedenken sei. Die Sprüche der Gedenktafeln klingen sehr pathetisch und strotzen vor Ruhm und Ehre. Damals empfand aber auch das Volk so. Es galt tatsächlich als Ehre, im Kampf für das Vaterland zu fallen. Der Leitspruch des Infanterieregiments Nr. 2 šHessenõ, das in Linz in der Garnisonstraße stationiert war, lautete: šFür Gott, Kaiser und Oberösterreichõ. Man meldete sich ó getreu dieser Losung ó vielfach mit Begeisterung zum Militär und zog in den Ersten Weltkrieg noch freiwillig. Das Soldatenleben und der Tod auf dem Schlachtfeld wurden in zahlreichen Liedern verherrlicht: šund kommt der Feind ins Land herein und soll's der Teufel selber sein, es ruhen uns re Stutzen nicht, bis das das Auge brichtõ oder šauf einem Jägergrab, da blühen keine Rosen, auf einem Jägergrab, da blüht das Edelweißõ.



Linz: Denkmal der Kriege von 1848 und 1849 an der Stadtpfarrkirche: šIn Erfüllung der schwersten und edelsten Bürgerpflicht haben rühmlichen Soldatentod gefunden folgende Angehörige der Stadt Linz und Umgebungõ.

### **Der Erste Weltkrieg**

Die Denkmäler, die nach dem Ersten Weltkrieg errichtet wurden, standen oft noch in der Tradition des 19. Jahrhunderts. Sie würdigen die Söhne der Heimat, die als Helden draußen auf dem Feld der Ehre liegen blieben.

Während des Ersten Weltkriegs war es ja noch gang und gebe, dass Gefallene posthum mit Orden ausgezeichnet wurden und somit in die Reihen der Helden aufgenommen wurden. So erklärt sich auch, dass ein Tatzenkreuz diese Heldengedenkstätten ziert. Dieses Kreuz war in deutschen Landen das Eiserne Kreuz. In Österreich gab es ein Pendant dazu, das Leopold-Kreuz, 1808 gestiftet von Kaiser Franz I. anlässlich seiner Vermählung und zu Ehren seines Vaters Kaiser Leopold II. Diesem Leopoldkreuz, das für militärische und zivil Leistungen verliehen wurde, waren die weiteren Kreuz-Orden der k.u.k. Armee nachempfunden. Wie das Eiserne Kreuz im deutschen Kaiserreich, das aus dem Königreich Preußen hervorgegangenen war, stand das Leopold-Kreuz auf den Grabstätten und Gedenkstätten in Österreich für den Dank, den das Vaterland seinen gefallenen Soldaten noch nachträglich entgegenbringt. Eine gewisse Unschärfe zwischen den beiden Kreuzen ergab sich freilich aus der Tatsache heraus, dass Österreich-Ungarn während des Ersten Weltkriegs das deutsche

Tatzenkreuz als Hoheitsabzeichen übernahm. Das Eiserne Kreuz zeigt geradlinige Balkenenden, beim Leopoldkreuz sind diese konkav eingezogen. An Kriegerdenkmälern in Oberösterreich finden sich beide Formen.



St. Georgen bei Obernberg: Die von Reinhold Gärtner und Sieglinde Rosenberger in einer 1991 erschienenen Broschüre angeprangerte Inschrift šEuch deren Blut für Heimaterde floß, grüßt wehmutsvoll und stolz die dankbare Gemeindeõ ist heute nicht mehr zu lesen.

Der Tenor der Kriegerdenkmäler des Ersten Weltkriegs lässt jedoch auch schon einen gewissen Wandel und eine Nachdenklichkeit über den Schrecken eines Krieges erkennen. Erstmalig werden die Verluste und die Trauer der Hinterbliebenen thematisiert, andererseits wird auch nach vorne geblickt, denn das Leben des Landes muss auf den Schultern der Enkel und Großväter weitergehen, wenn die Väter im Krieg geblieben sind.



Gramastetten: Die Reliefs thematisieren Trauer, Trost und Neubeginn

#### Die Kriegerdenkmäler des Zweiten Weltkrieges

Der Krieg war zu furchtbar und zu verlustreich 6 und vor allem für jeden Einzelnen im eigenen Land zu schmerzlich zu verspüren, um noch pathetisch an Helden denken zu wollen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in den meisten Gemeinden keine neuen Kriegerdenkmäler errichtet. Man begnügte sich damit, die Namen an den Denkmälern des Ersten Weltkriegs zu ergänzen. Damit rettete man einen schattenhaften Hauch von Heldentum herüber in die Zeit nach einem verlorenen Krieg. Wenn in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg neue Denkmäler errichtet wurden und diese ein Tatzenkreuz tragen, so ist es von der Form her in etlichen Fällen wirklich dem Eisernen Kreuz nachempfunden, das als Auszeichnung während des Zweiten Weltkriegs im gesamten Deutschen Reich verliehen wurde. Es gibt aber auch Gedenkstätten, die eindeutig das Leopold-Kreuz erkennen lassen. Der während der NS-Zeit verbotene und nach dem Krieg wieder ins Leben gerufene Kameradschaftsbund trägt in seinen Fahnen das Leopold-Kreuz, auf dem ja auch die ähnlich

gestalteten Orden des Österreichischen Bundesheeres der Zeiten Republik basieren. Vielen Leuten ist dieser Sachverhalt jedoch nicht bekannt und sie sehen im österreichischen Tatzenkreuz nach wie vor das deutsche Eiserne Kreuz, das sie noch dazu ausschließlich mit der NS-Zeit in Verbindung bringen.



Gramastetten: Bezirkskriegergedenkstätte in der Bergkirche mit Leopold-Kreuz

Dazu sei eine weiter ausholende Bemerkung erlaubt: Viele Menschen sahen sich 1945 verständlicherweise noch ihrer zusammengebrochenen Weltanschauung verhaftet, die ihnen jahrelang mit perfekter Propaganda eingehämmert wurde und in der sie groß geworden sind. Da das Eiserne Kreuz und das Leopold-Kreuz von der Gestaltung her einander stark ähneln und die Interpretation des Kreuzes jedem Einzelnen selbst oblag, war es möglich, dass sich alle in ein gemeinsames Boot begeben konnten um den Wiederaufbau zu meistern. Gegenseitige Ausgrenzungen hätten dies nicht zugelassen. Die NS-Zeit und der Zweite Weltkrieg stellen noch immer ein heikles Thema dar. Uns steht es in einem wohlstandsgeprägten, freien Österreich heute nicht zu, über unsere Großväter zu urteilen. Wir sind ó Gott sei es gedankt ó nicht in der Situation, dass wir uns gegenüber einem verbrecherischen Terrorregime standhaft erweisen müssen und dabei Kopf und Kragen riskieren. Urteilen dürfen nur die, die bewusst den Weg ins Konzentrationslager auf sich genommen haben.



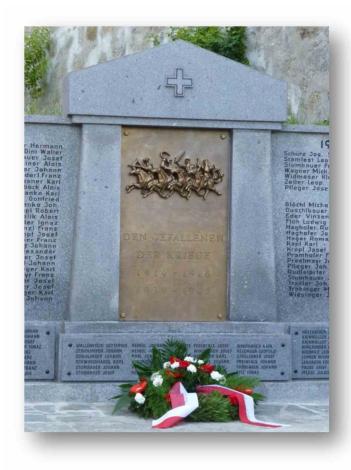
Jaunitzbachtal bei Freistadt: šMenschen, vergesst uns nicht, damit wir ins Dunkel nicht sinken. Nur das Licht eurer Liebe erhellt die einsame Nacht.õ

Werden nach ein paar weiteren Generationen auch der Zweite Weltkrieg und das NS-Regime nur noch emotionslose Geschichte sein und die Zeit die noch bestehenden Wunden geheilt haben? Die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges haben wir längst vergessen und neue Kriege vom Zaun gebrochen, die alles Bisherige in den Schatten stellten. Um aus der Geschichte lernen zu können, ist es Voraussetzung, die Geschichte nicht zu vergessen und mahnende Erinnerungen wachzuhalten. Und als solche Mahnmale präsentieren sich bereits viele Kriegerdenkmäler des Zweiten Weltkrieges. Sehr oft wird bei Ansprachen und Feiern das sich bei einfacher Betrachtung aufdrängende Bild von im Vordergrund stehenden Helden und Opfern beschworen. Sinn solcher Festakte wäre aber gerade die Grausamkeiten als Anlass zu nehmen und die Menschen aufzufordern, als mündige Bürger den Herrschern über Politik, Geld und Wirtschaft wachsam auf die Finger zu schauen, um Fehlentwicklungen und Machtmissbrauch gegenüber der Volksgemeinschaft demokratisch zu unterbinden. Kriegerdenkmäler sind Aufrufe, mündige Bürger mit Zivilcourage zu sein! Sie stehen für bürgerliche Verantwortung und Demokratie.

# Neuere Kriegerdenkmäler



Gallneukirchen: šAn der Weltkriege Opfer mahnen ragende Kreuze den Gefallenen und Vermissten beider Weltkriege.õ



Rainbach bei Freistadt:: apokalyptische Reiter

Neuere Kriegerdenkmäler stellen ihre mahnende Aufgabe klar in den Vordergrund: Zerstörung, Leid, Verderben ó daher nie wieder Krieg! Diese Denkmäler sind von ihren Podesten herabgestiegen und haben sich auf die Ebene des Volkes begeben. Sie führen das Schicksal und die Betroffenheit des einzelnen Menschen vor Augen, so wie du und ich welche sind: Warum sind die gestorben?

#### Conclusio

Wenn wir Kriegerdenkmäler zu lesen verstehen, gewähren sie uns Einblick in das Verständnis und den Zeitgeist unterschiedlicher Epochen. Dem Gedankengut unserer Vorfahren stehen wir heute zu Recht etwas fassungslos gegenüber und empfinden das damalige Selbstverständnis als bedrohendes Szenario. Das ist jedoch unsere ureigenste Geschichte. Wenn wir pathetische Monumente, die nicht mehr dem Zeitgeschmack entsprechen, abändern oder entfernen, leugnen wir unsere eigene Geschichte! Dabei bringen wir uns selbst um die Möglichkeit, aus dieser oft schrecklichen Geschichte für die Gestaltung der Zukunft zu lernen. Kriegerdenkmäler sind unter anderem das traurige Vermächtnis unserer Vorfahren und zugleich Auftrag und Mahnung, die größten menschlichen Katastrophen vor Augen zu haben und nicht leichtfertig und gedankenlos zu wiederholen.

Die Provokation als Mittel der künstlerischen Ausdrucksweise wird immer wieder angewandt um Aufmerksamkeit zu erregen. In den seltensten Fällen hält diese aber lange an. Es stellt sich die Frage, ob nicht das Erhalten der bestehenden Kriegerdenkmäler in der gegebenen Form an zentralen Plätzen die größere Provokation darstellt und damit für höhere Aufmerksamkeit sorgt. Denn wenn dieser šunzeitgemäße Krempelő bei Straßen- oder Platzsanierungen im Weg steht, löst er immer wieder Diskussionen aus. Auch Form und Inhalt werden durch das Fortschreiten der Zeit und die Änderung des Zeitgeistes immer mehr auffallen. Provokatives erregt die Gemüter und lässt aufwachen: Kriegerdenkmäler sind Aufforderung sich an der Demokratie mit wachem Geist und Zivilcourage zu beteiligen!

## Danksagung

Dem geschäftsführenden Präsidenten des OÖ. Kameradschaftsbundes Benno Schinagl danke ich für das Lesen des Manuskriptes und das Einbringung weiterer Ideen und Anmerkungen.